



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 11. Oktober 1882.

Nr. 475.

Deutschland.

Berlin, 10. Oktober. Die Korvette „Diga“ mit dem Prinzen Heinrich an Bord verließ gestern Morgen um 10 Uhr den Kieler Hafen. Dieser Rebell hatte bisher die Abreise verzögert. Als die „Diga“ die Anker gelichtet hatte und die Korvetten „Arcona“, „Sopbie“, „Leipzig“ und „Blücher“ unter Abschiedsgrüßen der Mannschaften passierte, brach die Sonne durch. Viceadmiral Baisch und die dienstfreien Offiziere gaben auf dem Dampfer „No. 10“ der „Diga“ das Geleit. Die „Diga“ geht zunächst nach Plymouth, läuft dann Madeira an und geht von dort direkt nach St. Thomas, wo die Korvette längere Zeit Station nehmen wird; später begibt sie sich nach Amerika.

Der Kampf zwischen Deutschtum und Ezechentum, der namentlich in der Hauptstadt Böhmens einen sehr gefügigen Charakter angenommen hat, dauert fort und führt zu häufigen Zusammenstößen. Das jüngste Vorfallmoment dieser Art wurde durch eine Rede hervorgerufen, die der Prager Bürgermeister Dr. Czerny an den Statthalter Baron von Kraus in deutscher Sprache hielt, in der er Prag wiederum als ezechische Stadt feierte. Die deutschen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung sind in Folge dessen so indigniert, daß sie beschloßen haben, ihren Austritt zu nehmen.

Wie vor längerer Zeit gemeldet wurde, ist die Ausarbeitung eines Gesetzes über das Auswanderungsgewesen ernstlich in Angriff genommen worden. Wie man hört, hätten nach verschiedenen Seiten angestellte Erhebungen zunächst ein umfangreiches Material geliefert und die Bedürfnisfrage zweifellos festgestellt. Dagegen zeigen sich auch die erheblichen Schwierigkeiten, welche früher bereits hervorgetreten waren, nicht als gemindert, wenn man mehr erreichen will, als den bloßen Schutz der Auswanderer gegen Ausbeutung durch Agenten; bei dem augenblicklichen Stand der Angelegenheit läßt sich noch nicht absehen, wann ihre weitere Förderung zu ermöglichen sein wird.

In Frankfurt a. M. hat am 8. d. M. eine Versammlung von Männern verschiedener Lebens- und Berufsstände stattgefunden, welche sich darüber einigte, einen Verein zur Bekämpfung der Trunksucht zu gründen, der über ganz Deutschland verbreitet sein sollte. Den Vorsitz führte Geheimrath Professor Rasse von Bonn. Ein Mitglied des einladenden Komitees berichtete über die geschehenen Bemühungen in Holland und Schweden und deren heilsame Wirkung in Verminderung der Branntweinverzehrs sowohl als des Konsums, worauf ein anderes Mitglied über die Erfolge der 1872 gegründeten französischen Gesellschaft Tempérance berichtete. Die nächstliegende Frage war, ob für Deutschland überhaupt ein Verein gegründet werden sollte. Verschiedene Redner, namentlich auch Oberbürgermeister Dr. Miquel, traten warm dafür ein, da Männer, die so gut mit dem Volke meinten, ohne Rücksicht auf Parteistellung und Konfession sich die Hand reichen müßten, um dem Laster der Trunksucht, das durch die Gewerbebeschäftigung gefördert worden, entgegenzuwirken. Als Ort der Versammlung wurde Kassel, als Zeit das nächste Frühjahr in Aussicht genommen.

Ausland.

Wien, 8. Oktober. Es war vorausgesehen, daß die im Verlage des k. k. Generalstabes und im Auftrage der Direktion des Kriegsarchivs erscheinende und verfaßte Broschüre unter dem Titel: „Wiens militärische Bedeutung“ das größte Aufsehen erregen werde. Begab sich doch der militärische Autor in einer Weise auf das politische Gebiet, die in ersten politischen Kreisen verblüffen, in maßgebenden Kreisen des Auslandes aber ein bedenkliches Staunen um so mehr hervorgerufen mußte, als der Verfasser der Broschüre ein frischweg eine Unverantwortlichkeit bezeichnet, wenn trotz der „momentan günstigen Beziehungen Oesterreichs zu den Nachbarstaaten“ eine Stadt von Wiens politischer und strategischer Bedeutung der Widerstandsfähigkeit preisgegeben würde, da die Geschichte in Hunderten von Beispielen lehre, wie „ungemein trügerisch die Hoffnungen auf Allianzen“ sei. Einem hiesigen Blatte geht nun, wie es bemerkt, von einer die Anschauung leitender Kreise wiedergebenden Seite über die erwähnte Broschüre eine Mitteilung zu, welche den Zweck haben soll, den gewaltigen Eindruck, den belohnen die politischen Auslassungen dieser Broschüre überliefert hervorgerufen, abzumildern. Da wird berichtet, daß der Schrift durchaus keine Inspi-

ration des Kriegeministeriums zu Grunde liege. Sie sei weiter nichts, als ein im Auftrage des Kriegsarchivs verfaßtes historisches Memoire, dessen militärische Ausführungen nur einen rein wissenschaftlichen, ausschließlich akademischen Werth besitzen und in gar keinem Zusammenhange mit den Absichten, geschweige den Entschlüssen jener leitenden Kreise stehen, welchen die praktische Verwaltung und Führung des Heerwesens obliegt. Diese Kreise würdigen zur Genüge die materiellen und ökonomischen Schwierigkeiten, welche die Realisirung der wissenschaftlich vielleicht richtigen Theorien einfach unmöglich machen, so daß die Bedeutung der letzteren keine andere, als eine rein wissenschaftliche ist. Es seien daher die politischen Auslassungen in jener Broschüre nur als eine, wenn auch nicht taktvolle, so doch aber harm- und belanglose Stillübung der Direktion des Kriegsarchivs aufzufassen, die von politischen Kreisen nicht ernst genommen zu werden braucht. Dies die offiziöse Desavouirung der Bedeutung der gedachten Broschüre. Würde es sich hier nur um ein Nachwort irgend eines militärischen Autors aus der Truppe handeln, das unerwartet an das Tageslicht getreten ist, so könnte man unbedacht jeden Satz des gegen die Broschüre gerichteten offiziellen Desavou unterzeichnen. Die Sache liegt aber ganz anders. Das löbliche Kriegsministerium wird wohl gegen die allgemein bestehende Annahme nichts einzuwenden haben, daß der k. k. Generalstab, in dessen Verlage die gedachte Broschüre erschien, sowie die Direktion des Kriegsarchivs, in dessen Auftrage dieselbe von einem militärischen Sachmann verfaßt wurde, militärische Ämter sind, welche, wenn auch nicht im direktesten Abhängigkeitsverhältnisse zum Kriegeministerium, so doch im engsten dienstlichen Kontakte mit demselben stehen. Es mag unbestritten zugegeben werden, daß der erwähnten Schrift keinerlei Inspiration des Kriegeministeriums zu Grunde liegt; es muß aber selbst dem harmlosesten Politiker unentbehrlich erscheinen, daß aus dem Verlage des k. k. Generalstabes eine Schrift ohne Wissen leitender militärischer Kreise hervorgehen konnte, deren politische Tendenz nicht mißverstanden werden kann und bei den Kabinetten gewisser Nachbarstaaten wegen des Ursprungs und der Autorität der Broschüre eine Verstimmlung hervorzurufen geeignet ist. Es wäre unerhört in den Annalen einer Kriegsverwaltung und Heeresleitung, wenn von mit derselben im unmittelbaren Dienstverkehre stehenden militärischen Beamten aus einer Schrift in die Öffentlichkeit gelangen könnte, durch welche der Vermuthung Raum gegeben wird, daß ihre politische Anschauung jene der obersten Kreise des Heerwesens wiedergibt. Diese Schrift ist aber erschienen, und es wäre traurig, wenn das Kriegeministerium diesem Faktum nichts Anderes gegenüberstellen könnte, als die angeführte mehr als harmlose Desavouirung der Bedeutung der gedachten Broschüre. Es wäre damit der Beweis geliefert, daß sich der k. k. österreichische Generalstab zum Berichterster und die Direktion des Kriegsarchivs zum intellektuellen Urheber einer Schrift unbeanstandet hergeben können, die auf den ersten Blick einen weit größeren Eindruck als den einer harm- und belanglosen Stillübung hervorzurufen muß.

Daß die politische Anweisung der Broschüre unbeanstandet alle Instanzen bis zur Drucklegung und Herausgabe an die Öffentlichkeit passieren konnte, die sie vorchriftgemäß passieren mußte, darin liegt eben das Unbegreifliche des ganzen Vorganges, den dann erst die öffentliche Meinung als einen völlig belanglosen accepiiren kann und wird, wenn das Kriegeministerium mit anderen Argumenten sie aufklärt, als die sind, welche das erwähnte offiziöse Desavou gegen die Broschüre „Wiens militärische Bedeutung“ beibringt.

Provinzielles.

Stettin, 11. Oktober. (Off.-Blg.) Von dem Vorstande des „Konservativen Vereins“ war am gestern Abend 7 Uhr im Schützenhause zu Bredow eine konservative Wählerversammlung zusammenberufen, zu der sich ca. 100 Personen, darunter auch eine größere Anzahl Liberaler, eingefunden hatten. Dafür, daß die gebührende Ordnung bewahrt wurde, war hinreichend gesorgt, denn es nahmen an der Versammlung nicht weniger als 7 Gendarmen und 5 Schuplenke Theil. Doch wurde diese Hülfe nur einmal in Anspruch genommen, als ein überläuter Schreier aus dem Lokal entfernt werden mußte. Von Herrn Bahnhofsinspektor a. D. Krause

wurde die Versammlung gegen 9/8 Uhr eröffnet und ergriff dann der bisherige Vertreter des Wahlkreises Radow-Greifenhagen, Baron v. Eickstedt-Hohenholz zu einem über 1 1/2 stündigen Vortrage das Wort. Redner beleuchtete, wegen seiner Ausfälle auf die Liberalen und die Freihandelspartei vielfach unterbrochen, seinen konservativen Standpunkt zur Handwerkerfrage und rief den anwesenden Handwerkern, es fürs Erste mit den beschlossenen fakultativen Innungen mit korporativem Rechte zu versuchen. Redner ging dann auf die Steuer und die wirtschaftlichen Verhältnisse über, später auf das religiöse Gebiet, dann auch auf die väterliche Fürsorge der Konservativen für die Lehrer und schloß mit einer Mahnung an die Liberalen, doch endlich umzulehren, damit ihre Nachkommen nicht später über ihre Thorheit zu erröthen hätten. Von Herrn „politiker Hoffmann“ wurde darauf der zweite bisherige Vertreter des Wahlkreises, Herr Regierungsrath Herr, welcher erklärte, daß er in allen angeführten Punkten mit Herrn Baron von Eickstedt übereinstimme, dahin interpellirt, ob er es nach seiner Ueberzeugung habe stimmen können, oder ob er, da er Beamter sei, durch seine Stellung gebunden werde. Herr Herr entgegnete darauf, er wisse nicht, was ihn verhindern könne, seine Meinung im Landtage zu äußern, da die Regierungsräthe nicht zur Disposition gestellt werden könnten, wie es mit den Landräthen der Fall sei. — Es traten darauf noch verschiedene Redner auf, welche, dem Gewerkeverein angehörend, sich alle gegen die Ausführungen des Herrn Baron v. Eickstedt bezüglich der Handwerkerfrage, Kranken- und Unterstützungsgelassen, der Besteuerung der Lebensmittel etc. erklärten.

An den vom 7. bis 10. Oktober in Darmstadt tagenden Kongress deutscher Armenpfleger schloß sich auch ein „Deutscher Sparkassenkongress“ an und wurde auf demselben nach langer Debatte, auf Antrag des Pastors Höpfer (Hannover) beschloßen: „Der erste Sparkassentag erklärt es für eine Pflicht der Kommunen, durch Gründung von zwangmäßig eingerichteten Sparnissparcassen oder Uebernahme der vorhandenen, dem kleinen Manne das Sparen thunlichst zu erleichtern.“ Unter anderen Begrüßungs-Telegrammen ging an den deutschen Sparkassentag als eins der ersten ein solches von der hiesigen Pienissparcasse ein. Dasselbe lautete: „Den in der Sozialreform thätigen Männern ein frohliches Glück auf und segensreichen Erfolg.“ Pienissparcasse Stettin.

Vom Herrn Zwillingenieur und Mühlenbaumeister J. Heyn hieselbst ist für eine Waschmaschine für Kartoffeln, Rüben u. dgl. ein Patent angemeldet worden.

Der heute eröffnete Jahrmarkt unterscheidet sich von den früheren Märkten dadurch vorteilhaft, daß die sprichwörtlich gewordene ungenügende Witterung ausgeblieben ist. In Folge dessen ist auch der Verkehr auf dem Markte weit lebhafter und das Geschäft verspricht für die Verkäufer ein recht lohnendes zu werden. Besonders auf dem Stiefelmarkt war am Vortage bereits rege Kauflust. Ein Gleiches läßt sich von dem Möbelmarkt am Bollwerk sagen, während auf dem Markt mit Böttchergewaren sich noch wenig Käufer zeigten. Die Landleute aus der Umgegend kamen sehr zahlreich zur Stadt, um ihre Einkäufe zu besorgen. Bereits gestern Abend wurde ein Marktdieb in der Person des Arbeitsburschen Alb. Tornow aus Züllchow abgefaßt. Derselbe bot am Bollwerk Holzschuhe zum Verkauf aus, welche er bei einem bis jetzt nicht ermittelten Händler gestohlen hat.

Eine überaus große Zahl von Schaubudenbesitzern haben sich diesmal eingefunden und die „Kunsttempel“, ca. 24 Stück, vor dem Berliner Thor, hinter der Hauptwache, aufgeschlagen. Neben den Schnellphotographien und den Schießbuden sind die Raritäten des schönen Geschlechts besonders zahlreich vertreten. Da ist die kleine Dame der Welt und als Gegenstück „zarte“ Wesen im Gewichte einiger hundert Pfund. Ferner „Blumädel“, durchschichtige Jungfrauen und Schlammwädchen. Mehrere Buden bieten die verschiedensten Menschenrassen (wilde und zahme), meist ist es allerdings nur ein „wilder Mann“, der sich präsentiert. Derselbe ist aber stets „Häuptling und Anführer eines Stammes“ und der „Schrecken eines ganzen Landes“. Da ist Lico Higgins, E-Wa-Huh und Eterwape, die mit wildem Geschrei ihre Reulen schwingen und

ihr Tambourin schlagen, aber durch das Wesen einer einzigen Cigarre vollständig „zahn“ gemacht werden können. Am sehenswertheften dürfte noch die Menagerie sein, welche einige ganz wohlgenährte Thiere aufweist. Auch Zaubertheater laden an einigen Stellen zum Eintritt ein, darunter das Mallini-Theater, welches neben Zauberei auch Gymnastik, Ballet und — dreifüßige Hunde und Ziegen bietet. Die Karoussells, darunter ein russisches, haben wiederum in der verlängerten Elisabethstraße ihren Stand. Man sieht, es ist diesmal viel Gelegenheit zum Geldausgeben geboten, und es war auch bereits am Vormittag ein ziemlicher Trödel der Nähe der „Kunsthallen“. Derselbe wird aber durch das heisere Rufen der Ausgeschreier und die unharmonischen Trompetenklänge aus einigen Buden. Sicher wird am Abend dajelbst ein lebhaftes Leben werden.

Nach einer von dem königl. Staatsanwalt in Breslau eingetroffenen Depesche ist der Arbeiter Carl Strud aus Stolzenhagen bei Stettin, der in Eberswalde eines Todtschlags überführt ist, von dort flüchtig geworden, und wird angenommen, daß sich derselbe hier aufhält.

Auf dem heutigen Wochenmarkt waren 11,400 Kilogr. Weizen, 15,300 Kilogr. Roggen, 8000 Kilogr. Gerste und 8300 Kilogr. Hafer angefaßt. Für Weizen wurde zwischen 15,40 M. und 17,50 M., für Roggen zwischen 13 — 13,60 M., für Gerste zwischen 11,50 — 12,80 M. und für Hafer zwischen 12 — 13,20 M. gezahlt, ferner für Kartoffeln 5,20 M. und für Erbsen 16,50 M. für 100 Kilogr.

Auflauf. Am Sonnabend der verfloßenen Woche fand hier die 10. Versammlung des „Vereins der Lehrer an den höheren Schulen Pommerns“ statt. Nachdem am Abend zuvor die hiesigen Lehrer und andere Freunde der Bestrebungen des Vereins die ankommenden Gäste begrüßt hatten, wurde am 7. d. Mts. zunächst die Generalversammlung der Mitglieder der Waisenklasse des Vereins abgehalten und die Tagesordnung, welche zumeist geschäftliche Punkte betraf, programmäßig erledigt. Um 10 Uhr folgte, ebenfalls in der Aula des Gymnasiums, die General-Versammlung des Vereins selber. Nach einer Begrüßung der Anwesenden — 34 Mitglieder nahmen daran Theil — leitens des Protokollanten Dr. Hanow, der Konstituierung der Versammlung und der Feststellung der Tagesordnung wurde über die Thätigkeit des Vereins vom Oberlehrer Dr. Eickstedt-Stettin berichtet. Derselbe hat besonders zwei Ziele im Auge gehabt, einmal zu erwirken, daß das sogenannte Rektorengeheiß auf sämtliche Lehrer an höheren Schulen ausgedehnt werde; und zweitens ist in der Delegirtenkonferenz der Vereine Pommerns, Brandenburgs, Ost- und Westpreussens, welche kürzlich in Stettin stattgefunden hat, beschloßen worden, in einer Petition an den Herrn Minister des Unterrichtswezens auf die bestehenden Ungleichheiten im Prüfungswesen und in der Beurtheilung der Anstellungsfähigkeit hinzuweisen und um Remedur zu bitten. Auch die Frage des Wohnungsgeldzuschusses ist vom Vereinsvorstande im Auge behalten worden und ebenso die Rangfrage der Lehrer; das Bestreben geht darauf aus, die Gleichstellung mit den Richtern erster Instanz zu erwirken. In der Provinz Brandenburg gewähren nur 2 Städte ihren Lehrern nicht den Wohnungsgeldzuschuß, Brandenburg und Wittstock, in Pommern 4, nämlich Belgard, Greifswald, Stolp und Stralsund. Der Vorstand wird ermächtigt, in diesen Fragen den Schritten, welche die Provinzialdelegirten zu thun gedenken, sich anzuschließen. Sodann wurde der Kassenbericht vom Oberlehrer Dr. Lieber-Stettin erstattet und der Beitrag der Mitglieder für das kommende Vereinsjahr auf M. 1,50 normirt. — Sodann hielt Oberlehrer Dr. Tramm-Anklam einen einleitenden Vortrag zur Besprechung über Anrechnung der Dienstzeit der Lehrer an den höheren Schulen, eine Frage, welche zugleich für das Rektorengeheiß von Wichtigkeit ist. Durch die folgende Besprechung wurden die größten Ungleichheiten der Behandlung dieser Angelegenheit seitens der städtischen Patronatskonfession und der Wunsch laut, daß durch eine Verordnung dergleichen Grundsätze als maßgebend bezeichnet werden möchten, welche an königlichen Anstalten gelten. — Nach einer Pause wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, Stargard als nächster Versammlungsort bezeichnet, die Wahl von Mitgliedern zur Delegirtenkonferenz dem Vorstand anheim-

gegeben, endlich Kenntnis genommen von der statt-
gehabten Revision der Rechnung und Decharge er-
teilt. Es folgte ein wissenschaftlicher Vortrag des
Gymnasiallehrers Weimann, welcher auf
Grund der Aufzeichnungen des Chronisten Willbold
von Schaumburg, der wertvolle Beiträge zur
Kenntnis der Sittengeschichte unter Kaiser Maximilian
gibt, den Leser und Hörer in das fünf-
zehnte Jahrhundert schilderte. -- Darauf brachte
Der Lehrer Burgmann eine Reihe von Beispielen zur
Veranschaulichung der Theilung der Prima, die
in der Prüfung der Primaner während der Zeit des
schonmaligen Abiturientenexamens, den Gebrauch der
lateinischen Sprache im mündlichen Examen und
die Frage ob die Erklärung der lateinischen Klassiker
in lateinischer Sprache gegeben soll. Der erste
Punkt erledigt sich durch die neue Prüfungsordnung,
hinsichtlich des zweiten wurde es für unthunlich ge-
halten, eine Uniformierung herbeizuführen, Punkt drei
und vier wurden verneint. -- Endlich beschloß der
Verein, die Verwaltungskosten für die Wittwen- und
Waisenklasse, wie bisher, auch für das kommende
Jahr zu tragen; eine weitere Besprechung über den
deutschen Schulverein, die Verhältnisse der Deut-
schen in den magyarischen Ländern betreffend, mußte
wegen der vorgerückten Zeit von der Tagesordnung
abgesetzt werden. -- Der Abend vereinigte sodann
die Teilnehmer der Versammlung zu einem gemein-
samen Souper, an welchem auch Freunde des Ver-
eins aus der Stadt, unter diesen der Bürgermeister
Peters, theilnahmen und bei welchem es an Gasten
ernstlich und heiteren Inhalts nicht fehlte; der fol-
gende Tag entführte die Fremden nach Nord-
und Süd.

× Greisenberg i. B., 10. Oktober. Heute
Morgen nach 5 Uhr ist unser Bürgermeister Bod-
nach langem schmerzlichen Krankenlager verschieden.
Trotzdem wir schon seit 10 Tagen darauf vorbe-
reitet waren, wirkte heute die Trauerbotschaft auf die
Einwohnerschaft doch erschütternd ein und stehen wir
ebenfalls, wie die hinterbliebene Wittve mit ihren
sechs Kindern, tragend und trauernd um den Ent-
schlafenen da. Entsch der unerbitliche Tod der
Gatten und den Kindern den liebevollen Gatten,
Vater und Ernährer, so verlor die Bürgerschaft ihr
Oberhaupt, welches von Allen geliebt und verehrt
wurde, und waren wir gewohnt, in dem Dahinge-
schiedenen das Muster eines pflichtthuenenden Beamten
und Mitbürgers zu sehen. Wohl selten besaß ein
Bürgermeister eine solche Liebe und Achtung, weit
über unsere Marken hinaus, denn er war ein Vater
der Stadt und treuer Berater seiner Bürger im
wahren Sinne des Wortes. Wie derselbe in sei-
nem Amt und Beruf ein hervorragend fähiger und
fleißiger Mann war, so war er auch in seinen vie-
len Nebenämtern, als Mitglied des Kreisaußschusses,
des Provinzial-Landtages und des Verwaltungsrathes
der Alt-Damm-Kolberger Eisenbahn, als solcher be-
kannt und wird man seinen Verlust auch dort schmerz-
lich beklagen. Ruhe er in Frieden ruhen.

3 Bütow, 10. Oktober. Mit dem 15. d.
Mts. ist der bisherige Vertreter des Bürgermeisters,
Herr Kietlich, nach Coblen zurückberufen worden.
Zum Abschied findet am nächsten Sonnabend Abend
in Gert's Hotel ein Abendessen, gegeben von den
Stadtverordneten, statt. Zum Nachfolger ist der
Herr Regierungs-Superintendent Zentke bestimmt, wel-
cher mit dem 16. d. Mts. sein Amt hier selbst an-
treten wird. -- Das Ausnehmen der Kartoffeln ist
nun vollständig beendet. Die Ernte ist in diesem
Jahre eine sehr mäßige, kaum die Hälfte des Vor-
jahres. Dazu kommt noch, daß die Kartoffel in
den Gegenden des stärkeren Bodens vollständig un-
genüßbar ist. Die verschiedenen Krankheiten, die sich
bei der Kartoffel merkbar machen, scheinen sich mit
der Zeit immer mehr zu verbreiten.

8 Jastrow, 10. Oktober. Der diesjährige
große Michaeli-Pferdemarkt ist nunmehr beendet.
Derselbe hat nicht ganz den Erwartungen entspro-
chen. Während war es, daß die zweite Hälfte der
vorigen Woche von den jüdischen Festtagen ausge-
fällt wurde. Aus diesem Grunde verließen diese Tage
ziemlich geschäftlos. Am 8. fand der Luxemmarkt
statt, auf dem sich einiges Leben entwickelte. Als
Verkäufer traten auf die Herren Tobias-Königsberg,
Jacobowski-Bromberg, Zander-Bromberg, Krain-
Pojen, Gedalje-Pojen, Erner-Woldenberg, Hirsch
Rachmann und Jacobsohn-Grauden, Gifsen-
Pomm.-Stargard u. A. Käufer dieser Waare wa-
ren aus Berlin, Halle, Quedlinburg, Stettin und
vielen andern Orten erschienen. Sehr gesucht war
gute Mittelwaare, welche Preise bis 1000 Mark
das Stück erzielten. Reichlicher als in den letzten
Jahren waren Füllen aus den Weichselniederungen,
Lithauen und Rußland vertreten. Einzelne Händler
brachten deren 50-60 Stück. Die Preise beweg-
ten sich zwischen 240-500 M. In ungeheurer
Menge aber waren gewöhnliche Altpferde vertreten.
Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Zahl
derselben auf 2500-3000 veranschlagt. Dabei
vielten sich die Preise in sehr angemessener Höhe. --
Am Nachmittage des 9. Oktober fand die Ziehung
der Pferde-Lotterie statt. Der Hauptgewinn ist nach
Marienburg gefallen.

Die Cichorien-Industrie.

In weiteren Kreisen ist es kaum bekannt, in
welch' großartigem Umfange sich die deutsche Cicho-
rien-Industrie und der Handel mit ihren Produkten
entwickelt hat. Vielen ist es vielleicht neu, daß
Deutschland, obgleich es selbst nicht den größten
Cichorien-Konsum aufzuweisen hat, doch den Welt-
markt in diesem Artikel beherrscht. Im Allgemeinen
haben nur die betreffenden Geschäftskreise einen Be-
griff, welche Bedeutung die Kultur und Industrie
der Cichorie für unser Land und unseren Handel
besitzt. Auf die Wichtigkeit dieses Artikels einmal
hinzuwiesen, ist der Zweck der folgenden Zeilen.

Nach Einigen soll die Cichorienpflanze aus
Asien stammen und erst im Mittelalter über
Europa verbreitet haben. Bis zur zweiten Hälfte
des vorigen Jahrhunderts schätzte man sie höchstens
ihre meterhohen Stängel wegen, welche sich im Som-
mer mit duftenden blauen Blüten besetzte; man
schrieb diesen und dem bitteren milchigen Saft der
rübenartigen Wurzel eine blutreinigende Wirkung
zu, wodurch auch ihre Aufnahme in die Pharma-
copoe erfolgte. Erst nach dieser Zeit kam man dar-
auf, vermuthlich angeleitet durch den kräftigen aro-
matischen Geruch der zur Aufbewahrung, vielleicht
aus Versehen zu stark, auf dem Ofen getrockneten
heilkräftig geglaubten Wurzel, einen Aufguß oder
eine Abkochung der Cichorie als ein menschliches
Genusmittel zu versuchen. Man nannte sie, der
Ähnlichkeit der Farbe und Zubereitung wegen, im
Gegensatz zu dem überseeischen Produkt, deutschen
Kaffee. Das Getränk fand Beifall, es war wohl-
feil und bekam gut. Den kleinen Anpflanzungen
in Holftein und Hannover folgten bald größere in
Braunschweig mit zunehmender Züchtung der Pflanze
auf Umfang der Wurzel. Besonders während der
Kontinentalperre verbreitete sich der Cichorienanbau
und wurde die Grundlage für die ihren jetzigen
Umfang damals kaum verheißende junge Cichorien-
Industrie.

Magdeburg ließ sich nicht lange diesen deut-
schen Kaffee von Braunschweig aus in seine Bür-
gerhäuser liefern; es fing selbst an, Versuche mit
dem Anbau der Cichorie vorzunehmen. Diese glück-
ten ausnehmend, die Wurzel gedieh vortreflich
und das Fabrikat galt bald als das beste, so daß
Magdeburg bald der Hauptplatz für den Artikel
und zwar der lebende Handelsplatz nicht nur für Deutsch-
land, sondern für die ganze Welt wurde und bis
heute geblieben ist. In der Magdeburger Gegend
ist die Kultur der Cichorie am weitesten vorge-
schritten, werden dem Acker die höchsten Erträge ab-
gewonnen und wird mehr als die Hälfte gebaut von
dem, was im deutschen Reich überhaupt an Cichorie
gepflanzt wird.

Die Kultur der Cichorie ist nicht ganz einfach,
sie verlangt tief gepflügten Acker; die Wurzel will
3 auch 4 Mal im Frühjahr gepflügt sein und muß
im Herbst durch Menschenhände ausgegraben wer-
den; sie wird bis 40 Zentimeter lang, geht jedoch
mit ihren Saugfäden 2 Meter und darüber in den
Boden.

Ist die Wurzel der Erde entnommen, so wird
sie den Darren zugeführt, dort in Stücke geschnit-
ten und während 12 bis 24 Stunden so getrocknet,
daß sie nun 1 Jahr lang haltbar bleibt. War die
Wurzel vorher gewaschen, so wird die gedarrte
Waare rein und frischgelb wie Butter, wurde sie
unbewaschen verarbeitet, wie es noch häufig ge-
scheht, so sieht die gedarrte Waare grauschwarz aus
und ist unvermeidlich mit Erde behaftet und ver-
mischt. Mit dem Darren beginnt eigentlich schon
die Fabrikation, denn die Cichorienwurzel wird nicht
allein haltbar dadurch gemacht, sondern ihre stick-
stoffreichen Stoffe werden durch dieses Verfahren in
Stärkezucker übergeführt, sowie die Stickstoffsubstanzen
löslicher gemacht.

Ist die Cichorie gedarrt, so beginnt die wirk-
liche Fabrikation, das heißt ihr Fertigmachen zum
Genuss. Der Anfang dazu ist eine langsame Rö-
stung, wodurch die chemische Umwandlung sich fort-
setzt; alsdann wird das Produkt abgefüllt, auf
Schludermaschinen zerkleinert und auf eisernen Wal-
zen gängen oder sonstwie gemahlen, einpapuliert und
in die Anzugsteller gebracht, wo sie während eini-
ger Wochen im Dampfbad schmilzt, um weich und
pflügig zu werden. Aber auch als trockenes Pulver
oder auch in achtförmigen Formen gepreßt wird die
Cichorie in den Handel gebracht. Den Geruch und
Geschmack der reinen Cichorie werden nur Wenige
kennen, weil es der Verunreinigungen viele giebt,
wovon die gebräuchlichste des süßlichen Geschmacks
wegen sogar vielfach vom Publikum verlangt die
Vermischung mit Mehl von Zuckerrüben ist. Reine,
gut zubereitete Cichorie muß angenehm mandelartig
riechen, mild bitter schmecken, niemals zwischen den
Zähnen knirschen und, wie Kaffee zubereitet, ein be-
kannliches Getränk geben, welches die Magenerven
mäßig anregt.

Der Verbrauch der Cichorie als Zusatz zum
Kaffee in Frankreich, Belgien und Oesterreich ist
verhältnismäßig viel größer als in Deutschland und
in raschem Zunehmen begriffen. In ersteren Län-
dern kennt man beinahe keine Kaffeebereitung ohne
Cichorien, in der Familie wie in den öffentlichen
Kaffeehäusern und meint, den Kaffee erheblich voller
schmeckend damit zu machen; in Deutschland da-
gegen findet ein ausgebreiteter Verbrauch von Ci-
chorie nur in den ärmeren Klassen statt. Die be-
sehrte Gesellschaft hat nur Anerkennung dafür, wenn
sie im Auslande, in Karlsruhe, Brüssel, Paris den
Cichorien-Extrakt mit als Kaffee vorgesetzt erhält.
Jedoch werden gegen 1,000,000 Zentner Roh-
stoffe jährlich im Inlande zu Cichorien verbraucht,
welche einem Fabrikationswerth von 15,000,000
Mark entsprechen und wird durch den Verbrauch
von Cichorie nicht allein viel Geld im Inlande zu-
rückgehalten, sondern durch ihre größere Wohlfeilheit,
im Vergleich mit Kaffee, im Einzelnen wie im
Ganzen der Nation gespart und wird durch den
Anbau und die Verarbeitung der Cichorie manchen
Tausend Arbeiter das tägliche Brod gegeben.

Neuerdings wendet man der Cichorie auch in
anderer Richtung noch regeres Interesse zu. Die-
selbe, laut der Untersuchungen von Bartels zur Spi-
ritusdarstellung sehr geeignet, soll auch in Folge ihrer
der Gerste ähnlichen chemischen Zusammensetzung und
ihres gleichzeitigen Gehaltes an feinem Bitterstoff sich
zu einer Art Bier vergähren lassen, was ihr aller-
dings in volkswirtschaftlicher Beziehung eine weitere
großartige Bedeutung geben könnte. Sollten die

technischen Fortschritte in dieser Beziehung eine wei-
tere Ausnützung der Cichorie ermöglichen, so möchte
sich die Bedeutung dieses Produkts für die deutsche
Industrie und den deutschen Handel noch erheblich
heben. Es würde alsdann die jetzige Weltstel-
lung des deutschen Cichorienhandels der weiteren
kommerziellen Ausbeutung dieses Artikels wesentlichen
Vorschub leisten. (Export.)

Kunst und Literatur.

Von P. R. Rosegger's „Ausgewählten
Schriften“ -- in 80 zehntägigen Lieferungen à 25
Kr. -- 50 Pf. -- (A. Hartleben's Verlag in
Wien) sind uns soeben die Hefte 61-70 zuge-
kommen.

Die überaus befallende Aufnahme, welche die
ersten 12 Bände (Bdgn. 1-60) von Rosegger's
„Ausgewählten Schriften“ gefunden, veranlaßte die
Herausgeber, noch vier neue Bände (61-80.
Bdgn.) folgen zu lassen, wovon zwei bereits in Heften
erschienen sind. Da haben wir die „Sonntags-
ruhe“, in welcher wir den Autor von einer ganz
neuen Seite kennen lernen. Außer seinen neueren
Dialektgeschichten, die zum Theile durch ihres Ver-
fassers Vorlesungen bekannt geworden sind, enthält
der Band auch hochdeutsche Gedichte, wovon meh-
rere durch eine glänzende Einkleidung, andere durch reine
Gefühlstiefe, wieder andere durch zornige Weltan-
klagen sich auszeichnen. In den Aufsätzen über
Kinder begegnen uns die berühmten Artikel: „Spa-
ziergänge mit dem Knaben“, „Spaziergänge mit
dem Mädchen“, die bei ihrem ersten Erscheinen in
Rosegger's „Heimgarten“ so begeistert aufgenommen
worden sind. Endlich tritt uns die Weltanschauung
des Verfassers nirgends so klar und wohlthuend ent-
gegen, als in den „Wahrzeichen“ und „Weltbe-
trachtungen“, mit denen der inhaltsreiche Band
schließt.

Der andere, als der 14. Band der ganzen
Sammlung nennt sich „Dorfsünden“, er enthält
Novellen, deren Inhalt durch den Gesamttitel gar
treffend angedeutet ist. Weiter brauchen wir nichts
zu sagen.

Die von der Verlagsabteilung veranstaltete
Ausgabe von Rosegger's „Ausgewählten Schriften“ in
16 Bänden (zum wöchentlichen Preise von 1 fl. 25
Kr. -- 2 M. 50 Pf. gebunden, oder 1 fl. 85 Kr.
-- 3 M. 70 Pf. gebunden pro Band), für jenen
Theil des Publikums, welcher die Lieferungs-Aus-
gaben vermeiden, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu
bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten
werden soll, ist bekanntlich bis zum zwölften Bande
ausgegeben. Die vier neuen Bände, enthaltend:
Sonntagsruhe -- Dorfsünden -- Meine Ferien --
Der Gottfader, werden, wie die Verlagsabteilung
mittheilt, noch vor Ende 1882 in der Band-Aus-
gabe erscheinen. [245]

Italien, praktisches Reisehandbuch II. Rom,
Neapel, Riviera, Sicilien (Band I: Ober-Italien
bis Florenz, gelangt voraussichtlich Ende dieses Jah-
res zur Ausgabe), aus der Feder Woltemar Kadens.
Verlag von A. Goldschmidt in Berlin.

Das Buch soll den Vergnügungsreisenden be-
lehren, wie er ohne Zeitverlust und ohne große
Vorarbeiten die hervorragendsten Sehenswürdigkeiten
und Schönheiten Italiens mit Verständnis genießen
kann. In prägnanter Kürze giebt das Buch eine
Menge von praktischen Hinweisen, deren Befolgung
jedem Reisenden zum Vortheil gereichen wird. [247]

Vermischtes.

Ein Insultum des „Eisernen“ -- unter
dieser vollständigen Ueberschrift schildert H. Meißner
im Feuilleton der Saale-Zeitung einen Besuch, den
er jüngst dem Herrenhof des Fürsten Biemarck in
Friedrichshagen abgestattet hat. Wir entnehmen dar-
aus als interessante Details die Beschreibung
des Empfangs- und Arbeitszimmers des Reichs-
kanzlers:

Wir überschreiten die Schwelle und
stehen in einem kleinen, schmucklosen Räume: dem
Empfangszimmer. In der Mitte desselben steht ein
kleines, einfaches, rothbraun polirtes Tischchen mit
vier ein wenig geschwungenen Beinen. Es ist ein
Stück von weltgeschichtlicher Bedeutung. Eine in
dasselbe eingelassene Messing-latte trägt in latei-
nischen Lettern die Worte: „Auf diesem Tisch ist
der Bräutigamstisch zwischen Deutschland und
Frankreich am 26. Februar 1871 zu Versailles
rue de Provence Nr. 14 unterzeichnet worden.“
In die Mitte der vierfüßigen Platte des Tischs ist
ein kreisförmiges Stück grünen Luchses eingelassen.
Noch sind auf diesem Luche deutliche zahlreiche
runde Talgspitze bemerkbar, hervorstehend von den
Kerzen, die auf dem Tisch gestanden. Sie stammen
aus jenen denkwürdigen Tagen und Nächten, wäh-
rend welcher der Kanzler in Versailles mit Jules
Favre über den Frieden verhandelte. Der Tisch
war Eigentum der Dame, in deren Hause der
Kanzler in Versailles wohnte. Dieser hat ihn
angekauft. Bemerkenswerth in diesem Zimmer ist
ferner ein Kolossal-Schrank von ausgezeichneter
Schönheit, sowie ein zweiter Schrank, der nach
Hadamard's (des Kastellans) Aussage aus dem Holze
eines Ahornbaumes gefertigt ist, unter dem der
Kanzler als frohlicher Göttinger Masenfisch oftmals
geessen. -- Hier ist dem Kastellan oder dem Ver-
fasser ein Irrthum unterlaufen, denn der betreffende
Baum, der überdies kein Ahorn, sondern eine Linde
gewesen ist, stand im Garten der Biemann'schen Er-
ziehungsanstalt, Wilhelmstraße 139 in Berlin, in
welcher Otto v. Biemarck mehrere Jahre verbracht
hat. D. A.)

Das vierte Zimmer ist das Arbeitszimmer des
Fürsten. In einem Glasbureau befindet sich eine
kleine Bibliothek zum augenblicklichen Gebrauch. Eine
französisch geschriebene Geschichte der Friedensschlüsse

fällt u. A. ins Auge. Der Schriftstisch des Fürsten
nimmt die Mitte des Zimmers ein. Ein politischer
Fleischhaken mit allerlei Verzierung und Figuren
ostasiatischen Gepräges ist ein Geschenk der japani-
schen Gesandtschaft in Berlin. Eine Bronze-Sta-
tuetten in der Höhe von ungefähr 3/4 Meter, der
Großen Kaiserin mit dem Feldherrnstab in der
Rechten darstellend, hat der Kaiser seinem Kanzler
geschenkt. An den Feldherrnstab ist ein Streifen
weißen Papiers gefestigt. Er enthält von des Kai-
sers eigener Hand in schönen, kräftigen und doch
flüssigen Schriftzügen die Worte: „Dem Fürsten
Biemarck zu Weihnachten 1880.“ Unter denselben
befindet sich ein verschlungenes W. Hinter dieser
Statuette hängt in reichem Goldrahmen an der
Bauwand die Darstellung der Attale der Garde-Dra-
goner auf französische Infanterie bei Mars la Tour
von Hünten. Die Söhne des Kanzlers, Graf Her-
bert und Graf Wilhelm, sind mitten darunter.

Handelsbericht.

Berlin, 9. Oktober. (Bericht über Butter
und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

In der Lage des Buttermarktes sind seit ver-
gangener Woche erwähnenswerthe Veränderungen
nicht vorgekommen. Die Stimmung ist eine an-
haltend flaute und der Quartalswechsel trägt aus-
das Seine bei, um Käufer noch zurückhalten-
zu machen. Eine Ausnahme von der allgemeinen
Stille machten nur feinste zum 120-140-Pfg.-
Stück passende Sorten, welche bei äußerst spärlichen
Zufuhren sehr reger Nachfrage begegneten. Gute
feinere Waare zum 100 Pfg.-Stück fängt auch an
knapper zu werden, während abfallendere Qualitäten
und geringe Sorten noch immer total unbeachtet
bleiben. Im Allgemeinen glaubt man, daß sich ein
besseres und anhaltendes Geschäft erst bei Eintritt
kühlerer Witterung entwickeln wird.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holfsteiner
und Mecklenburger 120-130 M., Mittelbutter --
M., ost- und westpreussische Gutsbutter 125-135
M., ostpreussische 100-105 M., Elbinger 100 M.,
pommersche -- M., schlesische 100 M., bairische
Sennbutter -- M., galizische 84 M., ungarische
78 M. per 50 Kilo.

Bei etwas matterer Stimmung wurde an der
Eierbörse vom 5. d. Mts. mit M. 3,50 per Schock
verkauft. Die ziemlich flauer Stimmung hielt an
heutiger Börse Preis unverändert auf M. 3,50
per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 10. Oktober. Der Reichs-
empfang gestern den kaiserlichen Geheimen Legation-
srath von Bülow zum Vortrag. Abends wohnte
der Kaiser der Theateraufführung bei. Heute
mittag arbeitete Seine Majestät mit dem Chef
Militär-Kabinetts, General-Adjutant von
bedyll.

Wien, 10. Oktober. Der Kaiser empfing
heute Nachmittag den neuernannten russischen Ge-
schäftsführer Lobanow in feierlicher Audienz und
nahm dessen Beglaubigungsschreiben entgegen.

Best, 10. Oktober. Nachdem das Haus
konstituent hatte, richtete der Deputirte Mocjary
den Minister des Innern die Anfrage, warum u.
Breslau das Standrecht verhängt worden sei, ob
daß das Komitat die Verhängung beantragt habe.
Minister-Präsident Eliza antwortet, der Erlass
blos deswegen erfolgt, damit derselbe, wenn no-
wendig, sogleich angewendet werden könne. In
Nachrichten über die Breslauer Judenwahlen sei
übrigens übertrieben, amtlich seien nur unbedeutende
Unruhen konstatirt, doch habe die Regierung die
persönliche Freiheit eventueller Räuber, Mör-
der und Mordbrenner in Betracht ziehen können,
habe vielmehr die Ruhe und den Frieden der Pro-
vinz des Landes beschützen müssen. Mocjary kon-
statirte ebenfalls, daß die Zeitungsberichte vielfach
wahrheits enthalten hätten, er könne deshalb den
Erlass des Standrechts nicht billigen, denn außer
Schutz, der Ruhe und dem Frieden der Provinz
müsse auch deren persönliche Freiheit respektirt wer-
den. Auf eine Anfrage des Deputirten Bolso-
bezüglich der hölzernen Eisenbahnbrücke bei Szol-
os erklärte der Kommunikationsminister, daß eine In-
vision aller Bahnbrücken stattgefunden habe und
daß speziell die Szoloser Eisenbahnbrücke in be-
sondere befunden worden sei. -- Bei der Kon-
stituierung der Sektionen siegte überall die liberale
Partei.

Yemberg, 10. Oktober. Der Landtag be-
traug den Antrag Merunovics wegen Regelung der
Verhältnisse der jüdischen Gemeinde und nahm den
Antrag des Ausschusses an, die Regierung aufzufor-
dern, eine allseitige Regelung der Rechts-Verhält-
nisse der jüdischen Bevölkerung vorzunehmen und
namentlich eine Organisation der Kultusgemeinden
durchzuführen unter Festhaltung des Prinzips, daß
den Vorständen der Kultusgemeinden jedes Recht
übergehe auf das den Zivil- und Verwaltungs-
Gesezen vorbehaltene Gebiet unterlagt werde.

Newyork, 10. Oktober. Der gezeichnete
Dampfer „Herder“ hatte bis Sonntag Abend schon
sechs Wetter, alsdann stellte sich dichter Nebel ein,
in welchem dann die Katastrophe erfolgte. Das
Gespid der Passagiere und ein Theil der Besatzung,
worunter 3 Rufen Metallgeld und sämtliche
Werthsachen, wurden gerettet, es soll auch die
den Kaisergeräthen sonst nichts an Bord geblieben
sein. Die Steuerbordseite des „Herder“ ist voll-
ständig unter Wasser. Von St. Johns wurde
der Dampfer „Neptun“ mit Nahrungsmitteln
für die Schiffbrüchigen entsendet. Die Passagiere
sind in aus Segeln hergerichteten Zelten unter-
gebracht.

die Haft ihres Bruders hat am längsten gewährt, Sie selbst haben mir den Schlüssel gebracht, mit dem ich seine Zelle aufzuschließen gedachte."

"Wollen Sie mir nicht sagen —"

"Still, still, es kommt von einer Fee", wehrte Fichtner, "und Feen sind launenhaft, wer weiß, ob die, welche das Zauberwort gesprochen, nicht verschwinden, wenn ich es verliere, damit thäten wir unsern Feen einen schlechten Dienst, denn die Fee —" er hielt inne und lächelte verschmitzt.

"Sie meinen —"

"Dass Sie mit ihrem teilsüßen Namen Gretchen Schwanefeld selbst und Fichtner mit einer himmlischen Liebe liebt", witzelte der Referendar.

"Dravo!" rief Werner, "meinen Segen haben Sie, bin ich doch selbst durch Liebe beglückt."

"Hurrah, das giebt eine Doppelhochzeit!" jubelte Fichtner, der immer vergnügter ward.

"Leider sind wir noch nicht so weit," seufzte Werner.

"Neben ein Kleines," versicherte Fichtner zuversichtlich. "Dann halten die beiden kühlen Engel ihren Einzug in Babylonien, und den Dämon, den wir uns aus dem Leben lassen. Darauf lassen Sie uns anstoßen."

Hell klangen die Gläser aneinander. Josepha vernahm schmunzelnd den zu ihr bringenden Ton.

ging der junge Herr so an, dann hatte sie über Wasser, dann trat er sicher in die Fußstapfen des Vaters.

Das Gläserklirren schien ihr eine neue Aera ihrer Herrschaft einzuläuten, sie ließ sich nicht träumen, dass es deren Todestag war.

In andern Lichte.

Werner v. Stauffenberg und der Gerichtsrath Müller saßen sich beim Begräbnis der Besuchmüllerin zum ersten Male nach Werner's Freilassung wieder und hatten vor einander kein Hehl, dass das Haus, welches sie heute als Leidtragende betreten, für sie Beide des Lebens köstlichsten Schatz barg.

Die innige Hochachtung, welche die beiden Herren zu einander gezogen, war jetzt noch verstärkt durch die Aussicht auf ein verwandtschaftliches Band, das in nicht allzu ferner Zeit sich zwischen ihnen weben sollte.

Der junge Gutsherr von Radjionka lud den neuen Freund dringend ein, ihn zu besuchen und der Gerichtsrath erwiderte lächelnd: "Sie kommen mir zuvor, ich wollte mich für morgen bei Ihnen anmelden, allerdings in meiner Eigenschaft als Untersuchungsrichter. Ich wünschte Josepha nochmals zu vernehmen und halte es für besser, dies an

bei und Stelle zu thun, als sie vor Gericht zu laden, am besten aber, ich gebe mir gar nicht den Anschein, als sei es auf eine Vernehmung abgesehen."

Die verabredet traf der Rath am nächsten Tage zu Mittag in Radjionka ein, und Josepha schüttelte sich nicht wenig geschmeichelt, als ihr von dem ersten vornehmen Gaste, den der junge Herr bewirthete, eine so achtungsvolle Aufmerksamkeit erwiesen ward, wie sie nur die Gäste des alten Fürsten gehabt haben konnten. Müller lobte ihre Kochkunst, ließ sich mit ihr in eine Unterhaltung ein, und kam dabei, was ja nur natürlich war, auf die Untersuchung, die er zu führen hatte, zu sprechen.

Josepha trat wieder sehr bescheiden, sehr zurückhaltend auf, aber der Rath sah sie heute mit ganz anderen Augen an und begriff selbst nicht, wie ihn dieses Frauenzimmer so zu täuschen vermocht hatte. Deutlich erkannte er jetzt, dass sie eine Maske trug, dass in dieses volle, blühende Gesicht tiefe heftige Leidenschaften, wenn auch dem oberflächlichen Beobachter nicht sichtbar, ihre Spuren eingegraben hatten. Ein harter, grausamer Zug spielte um ihre Lippen, der freilich wie ein erstarres Lächeln ansah. Wilde verzehrende Flammen schienen darin zu lodern, wie geschickt sie auch ihre Blicke zu dämpfen wusste.

Auch ohne die ihm von Fichtner gewordenen Aufschlüsse würde Müller nicht länger durch Josepha irre geführt worden sein. Er kam von Bragitt und hatte in den Spiegel einer reinen, edlen Frauenseele geblickt, er hatte das sanfte, liebliche Lächeln und das muntere, geistvolle Gesehene kennen gelernt, der Gedanke an diese drei Typen holder Weiblichkeit musste ihn mit einem instinktiven Gefühl gegen die gleißende, heimtückische Verbrecherin erfüllen, selbst wenn der "Schleier", der ihre Vergangenheit verhüllte, nicht von ihm gelüftet worden wäre.

Es kostete dem Rath nicht wenig Mühe, den Widerwillen, den er gegen das schlaue, berechnende Geschöpf gefasst hatte, zu verbergen, er bezwang sich jedoch und behandelte sie mit ausgesuchter, wenn auch kalter Höflichkeit. Sie ließ sich von den feinen Formen bestechen und bemerkte nicht, dass sich darunter ein starkes Misstrauen barg.

Gerade als das Gespräch sich auf die Untersuchung wandte, wurde Werner, der bis dahin mit im Zimmer gewesen, abgerufen und diesen ansehenden Zufall benutzend fuhr der Rath fort.

(Fortsetzung folgt.)

Zähne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preiswürdig eingeseht, plombirt, mit Luftgas (Luftgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9-1 und Nachm. 2-6 Uhr, auch Sonntags.

Albert Loewenstein, prakt. Dentist Zahnarzt, Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Badener Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung 18.-25. Oktober.

Gewinne im Werthe von Mark	
1 a	60000
1 a	30000
1 a	10000
1 a	5000
1 a	4000
5 a	3000
5 a	2000
15 a	1000
15 a	600
20 a	500
25 a	300
30 a	200
120 a	100
350 a	50
4410 in	Gesamtwerthe von 89000

50000 Totalwerth Mark 300000

Ganze Original-Lose a 10 Mk. offerirt

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Dflbr. Gradiger Halbblutstute, alt, von sehr klarem Gange, sicher im Terrain, **Rappstute**, 7 Jahre alt, beide mittelgroß, stehen preiswerth zum Verkauf in der Artillerie-Kaserne zu Stettin.

Hofmeyer, Lieutenant.

Ausverkauf von Betten, Bettfedern u. Daunen zu jedem annehmbaren Preis

Beutlerstr. 16-18, Max Borchardt, Beutlerstr. 16-18

Küchengeräthe. Grosse Auswahl. Billige Preise. Solide gearbeitete Waaren.

A. Toepfer, Hoflieferant, Mönchenstrasse 19.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß wir unser Puz- u. Weißwaaren-Lager mit allen **Neuheiten** der Herbst- und Winteraison zu **erstaunlich billigen Preisen** vollständig sortirt haben.

Hochachtungsvoll **Geschw. Glasfeld,** Pentun, Kupfer- u. Langestr.-Ecke.

Besten neuen Magdeb. Sauerkohl, echte Teltower Dauerrübchen, beste Koch- u. Splißerbjfen, frische Straß. Bratheringe u. Elbing. Krennauken, neue Calbenj. Gurken

empfehlen

Carl Stocken Nachf., gr. Laßabie 53.

Hauptziehung der Badener Lotterie.

Gewinnplan.

1 Gewinn im Werthe von 60000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 30000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 10000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 5000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 4000 Mk., 5 Gewinne a 2000 Mk., 15 Gewinne a 1000 Mk., 15 Gewinne a 600 Mk., 20 Gewinne a 500 Mk., 25 Gewinne a 300 Mk., 30 Gewinne a 200 Mk., 120 Gewinne a 100 Mk., 350 Gewinne a 50 Mk. u. u.

Ziehung den 18. bis 25. Oktober cr.

Kauflose zu dieser Hauptziehung a 10 Mark sind nur noch wenige abzugeben durch die Expeditionen d. Blattes, Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten

GRIECHISCHE WEINE

von Cephalonia, Corinth, Patras und Santoris versendet — 19 M. 50 Pf. Flaschen u. Kisten frei — zu

J. F. MENZER, Neckargemünd. Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens.

Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlicher Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt **Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestr. 19.** Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9

LIEBIG

COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Südamerika)

Nur echt WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT *J. Liebig* IN BLAUER FARBE TRÄGT.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: **Herren Schultz & Lübecke in Stettin.** Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Reichster Bor- u. Lithion-Säuerling

Salvator.

eisenfrei, grosser Reichthum an natürlicher Kohlensäure. Käuflich in allen bekannten Mineralwassergeschäften und Apotheken, in Stettin bei **Heyl & Meske.** **Lipóczyer Quellen-Direktion, Eperies.**

Kiefernadel-Bäder, als besonders wirksam gegen **Rheumatismus,** selbst in veralteten Fällen, empfiehlt das **Wilhelmsbad in Stettin.** **Schweizerhof.** Patienten finden Logis im Hause. Auch sind daselbst Zimmer mit auch ohne Möbel zu vermieten.

Beste frische Tafelbutter, = **Kochbutter** in Fässern und ausgewogen empfiehlt **Carl Stocken Nachf.** **Grösste Auswahl aller Sorten Harmonika's.** **Kinder-Instrumente,** **Feiern u. Triangeln.** Alte Instrumente werden angenommen **Reparaturen und Stimmungen** an Stimmen- und Seiten-Instrumenten werden prompt ausgeführt. **Harmonikastimmen à 25 Pf.** **Instrumente zum Verleihen** stehen jederzeit zur Verfügung bei **Otto Nau.** Frauenstrasse 44, 2 Tr

Pianos werden sauber gestimmt, sowie jede Reparatur an Ort und Stelle gleich angefertigt. Ein noch gut erhaltener Dampfessel von 5,30 m Länge, 1,18 m Durchmesser, 60 Ctr. Gewicht, mit 2 durchgehenden Feuerrohren ist wegen Vergrößerung der Anlage billig zu verkaufen. Restanten wollen sich melden bei **C. L. Bentel,** Ramin in Pommern. Feine weiße, halbweiße, graue, blaue und braune **Rachel-Ofen,** Ramin- und Ornament-Ofen, sowie einzelne Racheln und Verzierungen offerirt zu Fabrikpreisen

Georg Hopf, Kurfürstenstrasse 8.

200 Schock Bretter zu verkaufen. **Franz Dachs,** Gr.-Gummitzer Dampfschneidemühle per Ufermündung. **Eine neue Hobelbank,** sowie sämtliches Tischler-Handwerkzeug steht in Fiddichow bei **F. Wendt** zum Verkauf.

Aus Gummi 6 Duz. 3 M. 4 1/2 M. und 6 M. versenden brieflich gegen Nachnahme **S. Wiener & Co.,** Stettin, Schulzenstrasse 19.

Für unser Komm.- u. Exped. u. Waaren-Geschäft suchen wir einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen **sehrer & Co.** **Stellenjuchende** jeden Berufs schnell das Bureau „**Germania**“, Dresden. Eine für höhere Töchteranten gebrüht, auch in falsche **Lehrerin** sucht ein Engagement bei einer Herrschaft auf Lande als Erziehlerin. Off. u. ev. per Adress Herrn A. v. Sigel in Bromberg, Gummlitzer Str. 12.